

Dr. Michael Schmidt-Salomon

Die Magie des illusionslosen Denkens

Begründung der Verleihung des *Erwin-Fischer-Preises* an James Randi

Sehr geehrter Herr Randi,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute in meiner Eigenschaft als Wissenschaftlicher Beirat des *Internationalen Bundes der Konfessionslosen und Atheisten* (IBKA) die Vergabe des *Erwin-Fischer-Preises 2004* begründen zu dürfen. Der IBKA verleiht diesen Preis, der an den hervorragenden Verteidiger weltanschaulicher Bürgerrechte in Deutschland Erwin Fischer erinnert, alle zwei Jahre an Menschen oder Institutionen, die auf mindestens *einem* der folgenden vier Gebiete Besonderes geleistet haben:

1. dem Ausbau und Erhalt der Weltanschauungsfreiheit,
2. der Trennung von Staat und Kirche,
3. der kritischen Aufklärung über Religion sowie
4. – und dieses Kriterium ist entscheidend für die heutige Preisvergabe – zur Förderung vernunftgeleiteten Denkens.

Nach Ursula und Johannes Neumann, Karlheinz Deschner und Taslima Nasrin soll heute der amerikanische Zauberer und Entzauberer James „The Amazing“ Randi mit dem *Erwin-Fischer-Preis* geehrt werden – ein Mann, der die „Idee der kritischen Vernunft“ auf eine ganz eigene, eindrucksvolle Weise in die Welt getragen hat.

Ich gebe zu: Vor knapp dreißig Jahren, als ich den Namen „Randi“ das erste Mal hörte, wäre ich nicht im Entferntesten auf den Gedanken gekommen, diesen Mann *in irgendeiner Form* mit „Vernunft“ in Verbindung zu bringen. Nun gut, ich war zu diesem Zeitpunkt ein knapp 8-jähriger Junge, der ohnehin nicht viel mit der „Idee der kritischen Vernunft“ hätte anfangen können. Doch: *Hätte* ich es tun können, so wäre mir der Name „Randi“ in diesem Zusammenhang kaum über die Lippen gekommen. Ich saß wie paralysiert vor dem Fernseher, in dem gezeigt wurde, wie unser verehrter Preisträger etwa 30 Meter über den Niagarafällen hing, mit dem Kopf nach unten, eingeschnürt in eine Zwangsjacke, an Händen und Füßen gefesselt. Gewiss war bei diesem atemberaubenden Stunt alles bis ins letzte Detail rational durchkalkuliert, aber ich bin mir sicher, dass Immanuel Kant, als er das Motto der Aufklärung „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ formulierte, mitnichten eine derart waghalsige Entfesselungsnummer in den Niagarafällen im Sinn hatte!

Und doch ist Randis besonderer Beitrag zum Projekt der Aufklärung nur denkbar vor dem Hintergrund seiner außerordentlich erfolgreichen Karriere als professioneller Zauberer und Entfesselungskünstler. Während sich „normale Wissenschaftler“ erstaunlich leicht von vermeintlich paranormal begabten „Tricksern“ hinters Licht führen lassen, war und ist Randis geschulter Blick immun gegen derartige Täuschungsversuche. Er kennt ja selber die Kniffe, beherrscht die Tricks, mit denen sich das Publikum in die Irre führen lässt. Randis bahnbrechender Erfolg als „*Houdini des skeptischen Denkens*“ ist keineswegs verwunderlich, *denn niemand kann die Propheten des Aberglaubens wohl besser entzaubern als ein Zauberer, niemand die paranormalen Illusionen normaler Menschen besser entkräften als ein professioneller*

Illusionist. Wenn es diesen James Randi nicht gäbe, meine Damen und Herren, man müsste ihn erfinden...

Im Laufe seiner langjährigen Arbeit als Entzauberer gelang es James Randi, viele sog. „Wunderheiler“, „Magier“ oder „Parawissenschaftler“ der Scharlatanerie zu überführen. Zu den Opfern seiner unerbittlichen Wahrheitssuche zählen u.a. der „magische Löffelverbieger“ Uri Geller (der trotz aller Widerlegungen seit etwa einem Jahr ein großes Comeback in Deutschland erlebt) sowie der berühmte christliche Wunderheiler und Teleevangelist Peter Popoff. Randis Forscherdrang entzündeten aber nicht nur jene, die wie Geller, Popoff oder auch die philippinischen Geistheiler behaupteten, paranormale Fähigkeiten zu besitzen, er war und ist auch stets zur Stelle, wenn angeblich solide arbeitende Wissenschaftler Forschungsergebnisse veröffentlichen, die im krassen Gegensatz zu bewährten naturalistischen Erklärungsmodellen stehen.

1996 gründete Randi die *James Randi Educational Foundation*, die das Ziel verfolgt, das kritische Denken im Allgemeinen und die Aufklärung über Parawissenschaften und angeblich übersinnliche Phänomene im Speziellen zu fördern. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei die sog. „One-Million-Dollar-Challenge“. Die Stiftung hat ein Preisgeld von einer Million Dollar ausgesetzt für den Fall, dass es jemandem gelingen sollte, eine übernatürliche, übersinnliche oder paranormale Fähigkeit unter vorab vereinbarten wissenschaftlichen Testbedingungen zu demonstrieren.

Verehrte Damen und Herren, falls jemand unter Ihnen an der Million ernsthaft interessiert sein sollte: Um das Preisgeld zu kassieren, müssen Sie nicht einmal so exotische Dinge beherrschen wie das Kommunizieren mit Toten (beispielsweise mithilfe eines modifizierten Transistorradios), es würde schon völlig genügen, wenn es Ihnen gelänge, in einem Doppelblindversuch die homöopathischen Präparate Belladonna und Chamomilla in der angeblich hochwirksamen „Potenzierung“ D30 *irgendwie* voneinander zu unterscheiden. Das klingt leichter als es ist, denn bei einer Verdünnung von 10^{30} ist aus physikalischer Sicht kein Molekül der Urtinktur mehr in der Lösung enthalten. Wo also Belladonna D30 draufsteht, ist mit Sicherheit kein Belladonna drin. Fragen Sie hierzu Ihren Arzt oder Apotheker! (Sollte er Ihnen etwas anderes sagen, wäre es vielleicht an der Zeit, über einen Wechsel nachzudenken...)

Es ist kaum überraschend, dass bislang kein einziger der hoffnungsvoll angetretenen Preisaspiranten auch nur in die Nähe der Million kam, allesamt scheiterten sie schon in den ersten Vortests. *Selbstverständlich ist damit keineswegs bewiesen, dass es paranormale Phänomene nicht geben kann* (dergleichen hat Randi auch niemals behauptet!), unzweifelhaft ist aber, dass die Stiftung durch die medienwirksame *One-Million-Dollar-Challenge* in hervorragender Weise dazu beitragen hat, dass es den Verkündern paranormaler Phänomene heute etwas schwerer fällt, ihre unbewiesenen Behauptungen an den Mann oder die Frau zu bringen.

Trotz dieses Erfolgs gab es selbst in den Reihen der Skeptiker vereinzelt Kritik am Vorgehen der Stiftung. So meinte beispielsweise Stephan Matthiesen im „Skeptiker“, „die enormen finanziellen Mittel“ der Foundation sollten besser für andere Aktivitäten genutzt werden, da das Challenge-Projekt wissenschaftlich höchst zweifelhaft sei. Ich möchte hier nicht auf die verschiedenen Fehldeutungen des Artikels eingehen, die Randi selbst auf seiner Website richtig gestellt hat, sondern kurz begründen, warum

es m.E. für diese eine Million Dollar kaum eine bessere Verwendungsmöglichkeit geben kann als jene, die James Randi gefunden hat.

Überlegen wir uns, mit welchen möglichen Szenarien die Challenge verbunden ist: Das *erste Szenario* ist das wohl wahrscheinlichste: Es wird auch in Zukunft niemandem gelingen, paranormale Phänomene unter wissenschaftlichen Testbedingungen zu demonstrieren. In diesem Fall bleibt die Million bei der Stiftung, die mit den steigenden Zinserträgen arbeiten kann, während gleichzeitig von Jahr zu Jahr durch die Unangetastetheit des Preisgeldes der Druck auf die esoterische und parawissenschaftliche Szene steigt. Schließlich muss sie mit der Bürde leben, dass sie entweder nicht willens oder aber nicht fähig ist, ihre Behauptungen auch nur ansatzweise zu belegen.

Das *zweite Szenario* ist weniger wahrscheinlich, aber selbstverständlich nicht auszuschließen: Es könnte einem besonders fähigen Trickser gelingen, die Experten der *Randi Foundation* hinters Licht zu führen. Dies wäre gewiss das „worst-case-Szenario“: Die Million wäre weg, obwohl kein paranormales Phänomen vorlag. Auch wenn das Risiko, dass dies geschieht, gering ist, so zeigt die prinzipielle Möglichkeit eines solchen Szenarios doch, dass die *One-Million-Dollar-Challenge* nicht nur eine Herausforderung an das parawissenschaftliche, sondern auch eine Herausforderung an das skeptische Denken darstellt. Die Skeptiker müssen selbst den gewieftesten Trickbetrügnern immer einen Schritt voraus sein. Insofern trägt die Challenge unweigerlich zur Schärfung des skeptischen Denkens bei. Sollte tatsächlich irgendwann einmal die Million an einen talentierten Trickser verloren gehen, so wäre dies zwar ein bitteres Lehrgeld, das gezahlt werden müsste, aber jeder Skeptiker weltweit würde darauf brennen, diesen Trick zu entlarven – mit der Folge, dass ähnliche Täuschungen in der Zukunft weniger erfolgreich angewandt werden können.

Das *dritte Szenario* ist ähnlich unwahrscheinlich wie das zweite, aber im Gegensatz zu diesem dürfte man hier keineswegs von einem „Misserfolg“ sprechen: Es könnte prinzipiell der Fall eintreten, dass es tatsächlich jemandem gelingt, ein Phänomen zu dokumentieren, das wir heute als „paranormal“ bezeichnen, weil es unseren bisherigen wissenschaftlichen Deutungsmustern widerspricht. In diesem Fall hätte sich das Ausloben des Preisgeldes zweifellos gelohnt, *denn schließlich würden die aus der gescheiterten Widerlegung resultierenden Erkenntnisse zur Korrektur und Erweiterung unseres bestehenden wissenschaftlichen Weltbildes beitragen!*

Dieses letzte Szenario, das zeigt, dass die *James Randi Educational Foundation* auch ein Scheitern als Erfolg begreifen kann, dokumentiert sehr schön den Unterschied zwischen skeptischem und religiösem Denken oder: zwischen *Wissen* und *Glauben*, um hier einmal den Titel unserer Tagung ins Spiel zu bringen. Ziel aller Wissenschaft, die bekanntlich auf einer *Methodologie des Zweifelns* beruht, ist es, *neue Erkenntnisse zu gewinnen – nicht, alte Dogmen zu verteidigen*. Wenn es tatsächlich gute empirische Gründe gäbe, die gegen das materialistische, naturalistische Paradigma sprächen, so wäre es eine Selbstverständlichkeit, dass wir dieses bislang so fruchtbare Erklärungsmuster fallen lassen müssten.

Wissenschaftliche Erkenntnissuche ist, wie man hieraus erkennt und wie auch James Randi immer wieder betont hat, per definitionem *ergebnisoffen*. Allerdings wäre es ein schwerwiegender Fehler, würde man diese prinzipielle *Ergebnisoffenheit* der Wissenschaft mit irgendeiner Form von *Beliebigkeit* verwechseln. Denn solange

keine besseren Erklärungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, ist jeder Wissenschaftler verpflichtet, mit allem Nachdruck die bestehenden wissenschaftlichen Deutungsmuster gegen Irrationalismen zu verteidigen.

Genau dies hat James Randi in hervorragender Weise immer wieder getan. Die argumentative Schärfe, die in seinen vielen Büchern, Artikeln, Interviews und Kommentaren zum Vorschein kommt, ist keineswegs Ausdruck einer dogmatischen Borniertheit, sondern entspricht der (leider oftmals vernachlässigten) Grundanforderung an ernsthafte Wissenschaft, *Farbe zu bekennen, sich nicht hinter der sog. „wissenschaftlichen Vorsicht“ zu verstecken, sondern die momentan als gesichert geltenden Erkenntnisse in aller Deutlichkeit solange zu verteidigen, bis diese durch bessere, fruchtbarere Hypothesen ersetzt werden können.*

Zu Randis Verdiensten als Entzauberer, Skeptiker und Wissenschaftler wäre gewiss noch Vieles zu sagen, ich möchte es hier dabei bewenden lassen und stattdessen einen Aspekt beleuchten, der für den IBKA (aber auch für den Mitveranstalter dieser Tagung, die *Giordano Bruno Stiftung*) von besonderer Bedeutung ist: James Randi gehört mit Richard Dawkins, Daniel Dennett und Michael Shermer zu den prominenten Initiatoren der sog. „Brights“, einer internationalen, dezidiert naturalistischen Intellektuellenbewegung.

Das Kunstwort „Brights“ bedeutet in etwa die „Aufgeweckten“, „Aufgeklärten“, „Hellen“ oder „Gescheiten“. Als Anhänger einer wissenschaftlichen Weltanschauung haben die „Brights“ den vielfältigen Formen der Pseudowissenschaft und religiösen Bigotterie den Kampf angesagt. Und auf diesem Gebiet gibt es wahrlich viel zu tun – insbesondere in Amerika, wo konsequent naturalistisch denkende Menschen zwar Spitzenpositionen in der Wissenschaft ausfüllen (und somit auch große soziale wie ökonomische Bedeutung für das Land haben!), aber gleichzeitig als gesellschaftliche Minderheit weitgehend geächtet sind. Gegenwärtig würde die Mehrheit der Amerikaner (trotz aller diesbezüglichen Vorurteile) eher jemanden zum Präsidenten wählen, der schwarz, homosexuell, weiblich oder Mormone wäre, als einen atheistischen Kandidaten.

Die „Brights“ möchten in diesem Punkt für eine Trendumkehr sorgen und stützen sich dabei auf die Erfahrungen der Schwulenrechtsbewegung. Während sich 1978 nur 26 Prozent der Amerikaner vorstellen konnten, für einen homosexuellen Präsidenten zu votieren, waren es 1999 immerhin 59 Prozent. Mitentscheidend für diesen Erfolg war die Diskurspolitik der Homosexuellenbewegung, die vor dreißig Jahren das Adjektiv „gay“ kaperte, das in der Folge seine ursprüngliche Bedeutung im Sinne von „heiter“ so gut wie verloren hat. So ähnlich wollen Randi, Dawkins & Co. nun auch mit dem Wort „Brights“ verfahren. Es mag vielleicht utopisch klingen, zu glauben, dass in nicht allzu ferner Zukunft vielleicht einmal ein „Bright“, ein „Heller“, „Gescheiter“, „Aufgeklärter“ amerikanischer Präsident werden könnte, dennoch ist kaum zu leugnen, dass die „Brights“ in der kurzen Zeit ihres Bestehens beachtliche Erfolge feiern konnten: Zum einen entstand innerhalb weniger Monate ein weltweites Netzwerk aufklärerisch denkender Menschen, zum anderen kamen auch die Medien nicht umhin, bislang verdrängte Inhalte wie die Unvereinbarkeit von naturalistischem Wissen und supranaturalistischem Glauben stärker zu thematisieren.

Wie das Beispiel der „Brights“ zeigt, hat James Randi auch in seinem achten Lebensjahrzehnt nicht nachgelassen, die Fackel der Aufklärung beherzt in die

Gesellschaft zu tragen. Gewiss hat er sich mit der Kompromisslosigkeit, mit der er dieses Ziel verfolgt, nicht nur Freunde gemacht. So musste er eine Vielzahl von Gerichtsprozessen durchstehen, die ihn sowohl finanziell als auch zeitlich sehr in Anspruch nahmen. Randis Stehvermögen wurde aber auch belohnt. Kaum einem anderen Skeptiker weltweit wurde soviel Anerkennung zuteil wie ihm. Randi erhielt u.a. den *Blackstone Cup*, den Preis der Züricher *Betty und David Koetser Stiftung für Hirnforschung*, die *Goldene Medaille* der Ghenter Universität, den Ehrendokortitel der Universität von Indianapolis, den *Forum Award* der *American Physical Society* sowie den *Humanist Award* der *American Humanist Society*. Außerdem wurde Randi zum „*Genius Fellow*“ der renommierten *John D. & Catherine T. MacArthur Foundation* ernannt, eine Ehre, die verbunden war mit einem Preisgeld von 272.000 Dollar. Sogar ein Asteroid trägt seinen Namen, nämlich der die Mars-Bahn kreuzende *Asteroid 3163 Randi*.

Diese beeindruckende und keineswegs vollständige Auflistung der Auszeichnungen, die Randi erhalten hat, wird heute um einen weiteren Punkt ergänzt, den *Erwin-Fischer-Preis* des IBKA. James Randi erhält diesen Preis für seine herausragenden Leistungen zur Förderung vernunftgeleiteten Denkens. Ich bin mir sicher: In dieser Kategorie hätten wir weltweit schwerlich einen besseren, einen würdigeren Preisträger finden können! Insofern stehen wir heute – wie auch schon bei den vorangegangenen *Erwin-Fischer-Preisen* – vor einer etwas paradoxen Situation: Die Vergabe des Preises ehrt den preisverleihenden Verband, den IBKA, mehr als die Person, die mit dem Preis eigentlich geehrt werden soll!

Sehr geehrter Herr Randi, der IBKA schätzt sich glücklich, dass Sie die Mühen auf sich genommen haben, zu uns hier nach Köln zu kommen, um den *Erwin-Fischer-Preis* entgegenzunehmen. Leider verfügen wir nicht über die finanziellen Ressourcen des Nobelpreiskomitees, das auf das zweifelhafte, aber solide Vermögen eines Sprengstoff- und Waffenproduzenten zurückgreifen kann. Aber vielleicht trägt diese Tagung und dieser Festakt ein wenig dazu bei, dass Ihr wichtiges Engagement für das „Projekt der Aufklärung“ auch in Deutschland stärker wahrgenommen wird. Sollte dies der Fall sein, wie wir alle hoffen, so wäre Ihre Reise ins „alte Europa“ keineswegs umsonst gewesen.

Ich wünsche Ihnen – und auch uns! –, dass Sie noch viele Jahre mit ihrer erfolgreichen Arbeit fortfahren und die „Magie des illusionslosen Denkens“ weiter verbreiten können. Damit „Gotteskrieger“ und „sanfte Verblöder“ nicht das letzte Wort haben, bedarf es nicht nur messerscharfer Intelligenz, sondern auch der Fähigkeit zum aufrechten Gang. Beides haben Sie in besonderer Weise bewiesen, was Sie zu Recht zu einem Vorbild für Aufklärer in der ganzen Welt gemacht hat. Es ist mir daher eine große Ehre, Ihnen im Namen des IBKA zum Erhalt des *Erwin-Fischer-Preises 2004* gratulieren zu dürfen!